Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitschriften

Vom 1. Januar 1926 ab erscheint die »Schweizerische Techniker-Zeitung« in vergrössertem Umfang im Verlag des Art. Inst. Orell Füssli in Zürich. Sie wird von diesem Zeitpunkt an mit der bisher bei Orell Füssli erschienenen Monatsschrift »Technik und Betrieb« vereinigt und führt fortan den Namen »*Schweizerische Technische Zeitschrift*«. Die Redaktion wird von Prof. J. Krapf in Winterthur weitergeführt.

Mit einem etwas diskutabeln Titelblatt ist nunmehr die Zeitschrift des Deutschen Werkbunds »*Die Form*«, *Zeitschrift für gestaltende Arbeit*, herausgekommen. Die einzelnen Hefte haben einen Umfang von 16—20 Textseiten (exclusive die eingehefteten Bildseiten) und werden von Walter Curt Behrendt redigiert. (Verlag Kurt Schröder, Bonn und Berlin.)

Eine Monographie über Niklaus Manuel

(SIEHE DIE BEILAGE IN DIESEM HEFTE)

Die Leser des »Werk« werden sich des Aufsatzes erinnern, welchen die Basler Forscherin *Frau Lucie Stumm* im Juliheft 1924 über ein damals neu entdecktes Altargemälde von Niklaus Manuel (in Cressier) publiziert hat. Dieser Aufsatz war eine von zahlreichen Vorarbeiten zu der nun soeben erschienenen Monographie: »Niklaus Manuel Deutsch von Bern als bildender Künstler«, die vom *Verlag Stämpfli & Cie. in Bern*, (dessen schönes Werk über Cuno Amiet ich neulich hier angezeigt habe), als schlichtes, gut illustriertes Buch herausgegeben wurde.

Der Titel deutet schon die inhaltliche Beschränkung an, die sich die Verfasserin mit Recht auferlegt hat. Niklaus Manuel Deutsch (Aleman) war, wie man weiss, ein Mensch von universalem Blick und Talent, satirischer Schriftsteller sowohl wie kluger Diplomat, radikaler Politiker wie Zeichner und Maler, und wenn man das Gesamtbild seiner Kunst und seines Lebens aufmerksam betrachtet, so könnte man sich fragen, ob die malerische Begabung das stärkste seiner Talente gewesen sei. Es weht etwas wie ein Hauch lionardesker Weitsichtigkeit um diesen Berner, dessen Grossvater noch vollblütiger Piemontese gewesen war.

Es ist kein Zweifel, dass eine solche Figur in Deutschland oder Frankreich die Historiker schon längst zu grössern Darstellungen gereizt hätte. Bei uns ist, von einer missglückten Broschüre Berthold Haendckes abgesehen, erst eine Ausgabe von Manuels Dichtungen (durch Bächtold 1878) erschienen, zu welcher Salomon Voegelin eine längst veraltete Würdigung des bildenden Künstlers beigesteuert hatte.

Die Monographie von Lucie Stumm ist also der erste Versuch, den Künstler Manuel gesondert darzustellen, und ich halte es für einen Vorzug, dass dieser erste Versuch sich auch innerhalb dieses Rahmens noch einmal beschränkt auf eine ganz sachliche Ausbreitung des Materials. (Soll schon Kunst wissenschaftlich behandelt werden, dann sind solche Vorbereitungen durchaus unerlässlich.) Das Material — d. h. in diesem Falle: Lebensumstände, Chronologie und Entstehung der bekannten Werke, Gruppierung nach Etappen der persönlichen Entwicklung und schliesslich genaue Verzeichnisse alles dessen, was auf unsere Tage gekommen ist und aller Literatur. Das alles gibt uns die Arbeit von Lucie Stumm und auf ihr wird nun die weitere Forschung aufbauen können. Aber sie gibt nun auch noch mehr, denn neben dem zuerst im »Werk« publizierten Altargemälde von Cressier kann die Verfasserin noch einen weitern Fund namhaft machen, ein nach Amerika verschollenes Bild des »heiligen Eligius in der Werkstätte« (Tafel VI), das aller Vermutung nach als Pendant zu dem bekannten »Selbstbildnis als heiliger Lukas« in der Berner Galerie entstanden ist. Im übrigen geben die 33 Tafeln, mit den in den Text eingestreuten Schwarzweiss-Reproduktionen nach Zeichnungen und Holzschnitten, eine sehr willkommene Zusammenstellung der wichtigsten Arbeiten aus dem so merkwürdig ungleichen Oeuvre des Künstlers Niklaus Manuel. Selbst wenn man manche prinzipielle Urteile der Verfasserin — ihr Festhalten an der von Paul Ganz vertretenen Charakterisierung Manuels als eines »Uebergangsmeisters der Gotik zur Renaissance«, ihre Betrachtung der Gemälde nach Massgabe anatomischer und perspektivischer »Richtigkeit«, ihre Ueberzeugung, dass jedes stilistische Merkmal mit irgendeinem »Vorbild« in kausalem Zusammenhang stehe etc. — nicht teilen kann, so wird man dieses Buch begrüssen, das einem der menschlich wertvollsten und bedeutendsten Künstler des schweizerischen Cinquecento mit soviel Hingabe gewidmet ist.

Gtr.